

Umgepflügte Meeresböden

Fischerei-Methoden zerstören marine Ökosysteme

Die Ozeane sind leergefischt. Obwohl zahlreiche Fischbestände bereits vor dem Zusammenbruch stehen, durchkämmen hochtechnisierte Industriefangflotten weiterhin die Weltmeere. Mit immer effektiveren Fangmethoden werden die letzten Speisefische eingesammelt. Doch die angewandten Techniken fordern einen hohen Tribut: Mehr als 30 Millionen Tonnen unerwünschter Beifang, darunter Jungfische, Vögel, Wale und Haie, sterben jährlich in den Netzen.

Die Welternährungsorganisation (FAO) schätzt, dass mittlerweile 18 Prozent der kommerziell genutzten Fischarten überfischt sind und 57 Prozent maximal befischt oder am Rande der Überfischung stehen. So ist der Kabeljaubestand in der Nordsee zusammengebrochen und auch Scholle und Seezunge sind weitestgehend ausgebeutet.

Zusätzlich zu den jährlich etwa 85 Millionen Tonnen vermarktbareren Fisch landen etwa 30 Millionen Tonnen Beifang in den Netzen. Zu diesen ungewünschten Meerestieren zählen Fische, Seesterne, Muscheln und Krebse, aber auch Wale, Seevögel und Haie. Diese werden tot oder sterbend über Bord gekippt.

Etwa 17 verschiedene Fangtechniken werden in europäischen Gewässern eingesetzt. Unterschieden wird zwischen aktiven und passiven Methoden: Erstere sind zum Beispiel Schleppnetze und Baumkurren, die hinter den Schiffen hergezogen werden. Zu den passiven Methoden gehören Treibnetze, Stellnetze, Reusen und Langleinen, in denen sich die Fische verfangen.

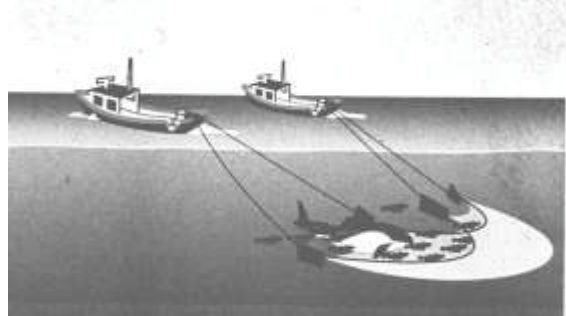
	aktiv	Passiv
pelagisch (zwischen Boden und Oberfläche)	pelagisches Schleppnetz Ringwade	Treibnetz Langleine (mit mehr Schwimmern)
demersal (Boden)	Baumkurre Grundschleppnetz	Grundstellnetz Langleine (mit mehr Gewichten)

Tabelle 1: Fischerei-Methoden

Fangmethoden

1. Pelagiales Schleppnetz

Zielarten: Schwarmfische wie Makrele, Sprotte/Sardine und Hering.



Schleppnetzfisherei mit Pair-Trawl (=> zwei Boote ziehen ein riesiges Netz) © Greenpeace

Die intensive Befischung des Meeresbereiches zwischen Boden und Oberfläche („Pelagial“) wurde erst in den 60er Jahren durch die Einführung der so genannten pelagischen Schleppnetze möglich.

Die Netze haben eine tütenähnliche Form und werden am Ende durch eine Tasche, in der sich die Fische sammeln, geschlossen. Sie werden von einem oder mehreren Schiffen geschleppt. Zur Ortung der Fischschwärme wird ein Echolot eingesetzt.

Das pelagische Netz ist heute neben dem Grundschleppnetz das wichtigste Fanggerät in der Hochseefischerei. Die Netzöffnung kann mit bis zu 23 000 m² so groß sein wie etwa fünf Fußballfelder, so dass bis zu 12 Jumbos in ihren „Rachen“ passen.



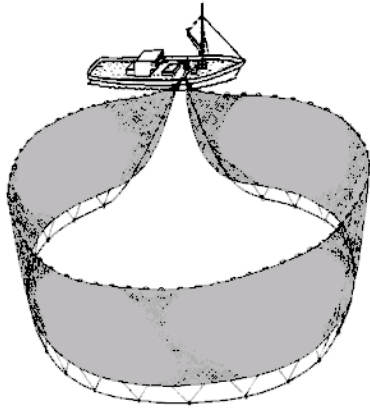
Pelagisches Schleppnetz im Nord-Atlantik

© Visser/Greenpeace

Eine Netzfüllung kann bis zu 600 Tonnen Fisch liefern sowie riesige Mengen an Beifang.

2. Ringwade

Zielarten: Schwarmfische wie Hering, Sardine, Makrele oder Tunfisch.



Ringwade

Die Ringwade, ein Netz mit einer Größe von bis zu 2000 Meter Länge und 200 Meter Höhe, wird ringförmig um einen Fischschwarm ausgelegt. Die Fischschwärme werden vorher mit Hilfe eines Echolots aufgespürt. Das Netz wird durch Bojen an der Oberfläche gehalten und an der unteren Leine zugezogen. So wird der Fischschwarm völlig eingeschlossen. Anschließend wird der Netzinhalt mit Saugpumpen an Bord transportiert.

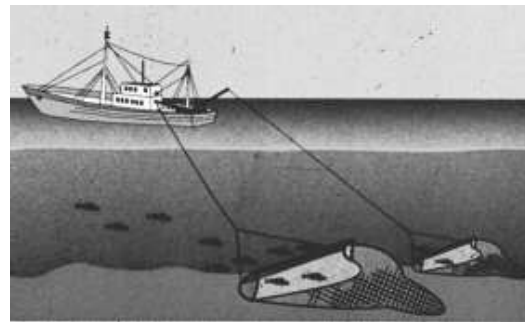
Das größte Problem der Ringwaden-Fischerei sind die hohen Beifänge von Delfinen, Schildkröten und jungen Tunfischen. Es können aber Maßnahmen getroffen werden, um den Beifang zu reduzieren - ein Beispiel: Im tropischen Ostpazifik sind seit 1959 über sechs Millionen Delfine als so genannter Beifang umgekommen. Seit der Einführung eines internationalen Abkommens zum Schutz der Delfine ist die Zahl der getöteten Kleinwale in diesem Gebiet von 100.000 im Jahr 1989 auf 1.500 im Jahr 2002 zurückgegangen.¹

¹ Jedoch werden die Wale durch die Fischerei immer noch bedroht. Laut dem Wissenschaftlichen Komitee der Internationalen Walfang-Kommission (IWC) sterben jährlich weltweit über 300 000 Wale und Delfine als Beifang in der Fischerei.

3. Baumkurre

Zielarten: z.B. Krabben, Seezunge und Scholle.

Die Netzöffnung der Baumkurre wird von einer Querstange, dem Kurrbaum, offen gehalten und gleitet auf Kufen über den Meeresboden. Zwischen den Kufen hängen bis zu zehn Eisenketten, durch die am Boden lebende Fische aufgescheucht und ins Fangnetz getrieben werden.

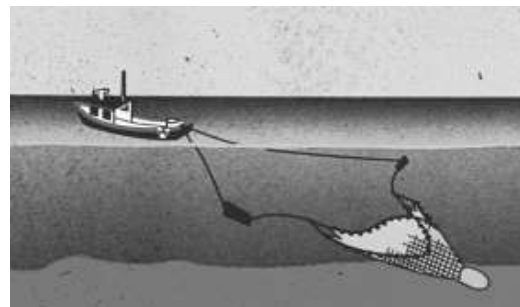


Baumkurre © Greenpeace

Der schädliche Einfluss der Baumkurrenfischerei auf das Ökosystem ist enorm. Durch die Kufen der Baumkurren sowie durch die Scheuchketten wird der Boden umgepflügt. Dort lebende Organismen werden abgetötet oder eingesammelt. Die größte Bedrohung dieser zerstörerischen Fischereimethoden liegt in den hohen Beifängen. 50 Prozent aller Beifänge in der Nordsee gehen auf das Konto der Baumkurrenfischerei. Bei der Jagd auf Seezunge wird nur ein bis 15 Prozent der Fänge angelandet, der „Rest“ wird als Ausschuss zurück ins Meer geworfen - pro Kilo Seezunge werden also ca. zehn Kilo Beifang mitgefischt.

4. Grundslepp / Scherbrett-Netz

Zielarten: Kabeljau, Seehecht, Garnelen, Tiefsee-hummer und Plattfische



Grundsleppnetz © Greenpeace

Die Grundschieppnetze besitzen einen Netzsack mit zwei Flügeln, einem Kopftau mit Schwimmern und den Grundtau mit Gewichten. Am Ende des Netzsackes ist der eigentliche Fangsack mit engeren Maschen, der Steert.

Das Scherbrettnetz ist auch ein Grundschieppnetz, jedoch erheblich größer (bis circa 200 Meter Länge) und kann in tieferen Gewässern (80 bis 1500 Meter) eingesetzt werden. Die Scherbretter sind aus Holz oder Stahl gefertigt und mit langen Ketten an den Netzflügeln befestigt. Sie durchpflügen den Meeresboden und scheuchen so Fische in die Netze. Von den Scherbrettern führen zwei Kurrleinen zum Schiff. Über Doppelwinden wird das Netz an Deck gehievt.

Auch bei diesen Netzen wird der Meeresgrund aufgewühlt. Ganze Ökosysteme, zum Beispiel Korallenriffe, werden zerstört. Die Scherbretter schieben sich meistens schräg über den Boden und hinterlassen Furchen, die je nach Bodenbeschaffenheit bis zu 30 cm tief sein können.

5. Treibnetz

Zielarten: Schwert- und Tunfisch, Lachs in der Ostsee



Schwertfisch als Beifang in einem Treibnetz
© Culley/Greenpeace

Treibnetze bestehen aus feinen, durchsichtigen und sehr reißfesten Kunststoffasern. Sie sind an der Wasseroberfläche an Bojen befestigt und an der Unterkante mit Gewichten versehen. Treibnetze sind preiswert und können von relativ kleinen Schiffen ausgesetzt werden. Oft werden sie erst nach mehreren Tagen wieder eingeholt. In der Zwischenzeit treiben sie mit den Meeresströmungen umher. Auch Haie, Schildkröten und Meeressäugtiere verfangen sich in den Treibnetzen. Unzäh-

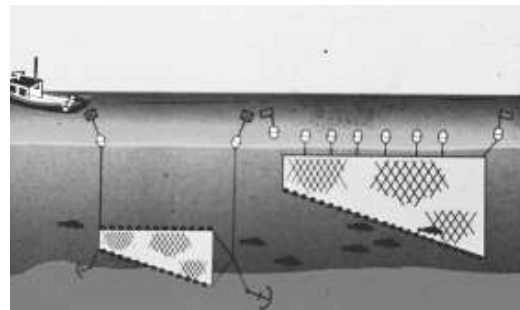
lige verloren gegangene Netze schwimmen als Todesfallen im Meer herum.

Treibnetze wurden durch eine Resolution der Vereinten Nationen (UN) im Jahre 1992 für die Hochseefischerei verboten. Erst 2002 setzte die Europäische Union (EU) diese Maßnahme in ihren Gewässern durch. Eine Ausnahme ist jedoch die Ostsee – dort gilt die Konvention immer noch nicht. Der EU Ministerrat hat im März 2004 die Entscheidung getroffen, die Treibnetzfisherei erst ab 2008 zu verbieten. Dies könnte für die Population von Schweinswalen in der Ostsee, von denen es nur noch ca. 600 Tiere gibt, zu spät kommen. Beobachter auf Fischereischiffen werden nur für einen kleinen Teil der Fangflotte vorgeschrieben.

6. Stellnetz

Zielarten: Kabeljau, Plattfische (zum Beispiel Scholle).

Stellnetze werden mit Gewichten fest im Boden verankert. An der oberen Netzkante sind sie mit Bojen versehen. Beide Enden des Netzes werden mit Ankern gesichert. Die Netze sind bis zu 15 km lang.

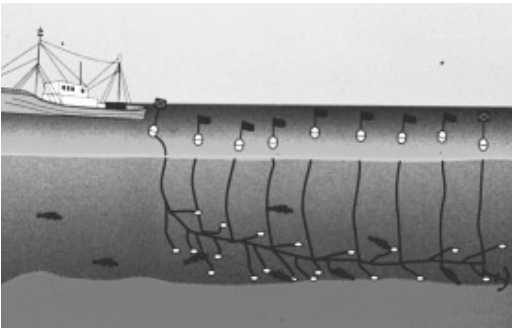


Stellnetz und Treibnetz © Greenpeace

Das Problem der Stellnetzfisherei ist der hohe Beifang an Meeressäugern, die sich in den Netzen verfangen und ertrinken. Allein in der dänischen Stellnetzfisherei in der Nordsee sterben jährlich mehr als 7000 Schweinswale. Im März 2004 wurden akustische Scheuchvorrichtungen, so genannte Pinger, die Delfine von den Netzen fern halten, nur auf Stellnetzfisherbooten ab 12 Metern Länge zur Pflicht. Dies gilt zudem in einigen Gebieten erst ab 2005 beziehungsweise 2007.

7. Grund-Langleine

Zielarten: Tunfisch, Schwertfisch, Makrele, Heilbutt und Schwarzer Seehecht.



Langleine © Greenpeace

Die Langleine verläuft meist waagrecht von der Meeresoberfläche bis zum Grund. Sie wird mit Bojen und verschiedenen Gewichten im Wasser gehalten. Seit Jahrzehnten fischen baskische Fischer Tunfisch im Atlantik mit Langleinen, die mit 4-8 Haken versehen sind.



Piratenlangleinen-Fischerei auf Tunfisch © Sutton-Hibbert/ Greenpeace

Im krassen Gegensatz dazu steht die großindustrielle Fischerei mit Langleinen von über 100 Kilometern Länge und mit bis zu 30.000 Haken. So wurden in nur wenigen Jahren Tunfisch und Schwarzer Seehecht überfischt. Außerdem verfangen sich an den Langleinen viele andere Tiere, wie jährlich etwa 100.000 Seevögel, darunter einige vom Aussterben bedrohte Albatros-Arten.

Greenpeace Forderungen

- Einrichtung von Meeresschutzgebieten, in denen sich Fischbestände ungestört entwickeln können und die Ökosysteme sich wieder erholen können. 40 Prozent der Nord- und Ostsee müssen dauerhaft geschützt werden.

- Ein einstweiliges Verbot (Moratorium) für zerstörerische Aktivitäten wie Fischerei – insbesondere Grundschleppnetzfischerei, neue Öl- und Gasförderung, Sand- und Kiesabbau, militärische Übungen, Aquakultur, künstliche Riffe oder Inseln und die Verklappung von giftigen Substanzen/Materialien in den vorgeschlagenen Schutzgebieten.
- Bewirtschaftung stets nach dem Vorsorgeprinzip: Die Fangquoten Empfehlungen vom ICES müssten vom Ministerrat angenommen werden. Daher ist ein Fangverbot für Kabeljau in der Nordsee (und die Fischereien mit einem Beifang an Kabeljau) sowie für den östlichen Bestand des Ostsee Dorsches unerlässlich.

Was können Sie tun?

- Beteiligen Sie sich an der Greenpeace-Unterschriftenaktion und fordern Sie von Bundeskanzler Gerhard Schröder und den Präsidenten der EU-Kommission die konsequente Umsetzung des Greenpeace-Schutzgebietsvorschlages
- Bestellen Sie noch heute den Greenpeace Einkaufsratgeber Fish & Facts, der Ihnen zeigt, welche Fischarten für den Verzehr empfohlen werden können und welche Arten bereits überfischt sind oder mit zerstörerischen Methoden gefangen werden.

Die Unterschriftenlisten und den Ratgeber können Sie bestellen unter Tel. 040-30618-0 oder im Internet einsehen unter: <http://www.greenpeace.de>